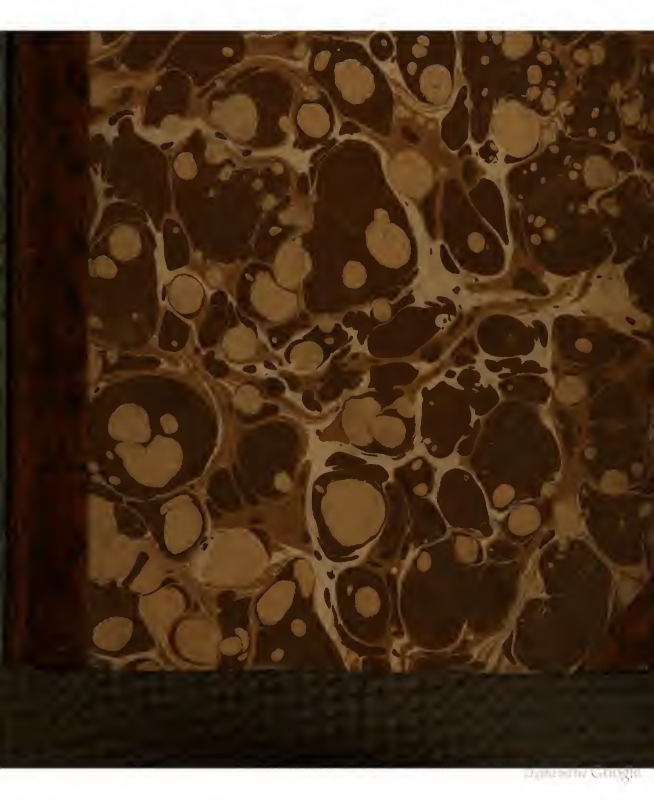
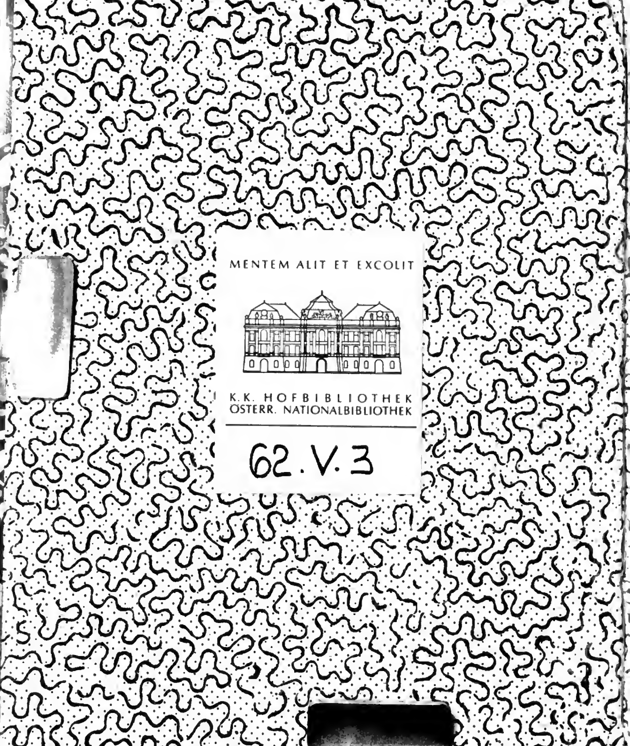
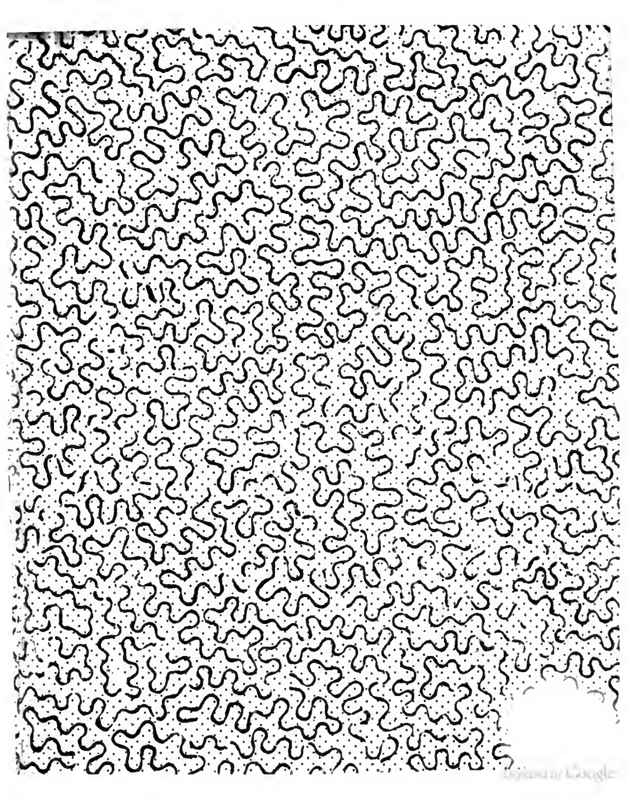
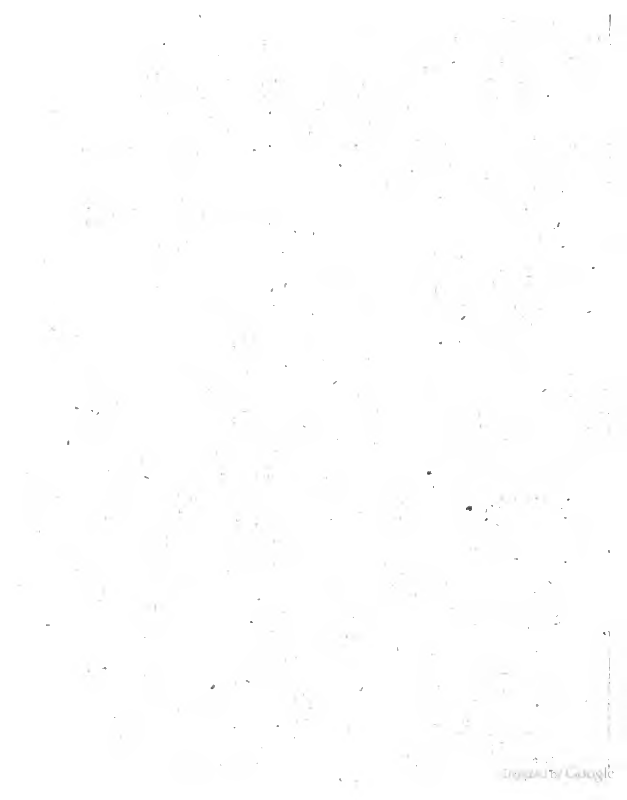



MENTEM ALIT ET EXCOLIT
K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK
62.V.3





# Erleichterte deutſche Stenographie

von

Horſtig.

Leipzig,
bei Voſs und Compagnie, 1797.


KAISERLICHE KOENIGLICHE
WIEN
HOFBIBLIOTHEK

# Vorbericht.

Es läſst ſich von den Deutſchen nicht erwarten, daſs ſie noch lange in Erlernung einer Kunſt zurück bleiben werden, worin es die benachbarten Nazionen ſchon bis zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gebracht haben.

Schon längſt bediente ſich jeder, der viel zu ſchreiben hatte, gewiſſer einfacher Zeichen, um damit Worte oder Sylben anzudeuten, die den Schreiber allzulange aufhalten würden, wenn er ſie jedesmal mit allen dazu gehörigen Buchſtaben völlig ausſchreiben wollte. Aber dieſe Zeichen beſtanden auſſer einigen willkührlichen Zügen gröſstentheils nur in Abkürzungen langer Sylben oder Wörter, wodurch allerdings ſchon ein beträchtlicher Theil von Raum und Zeit erſpart werden konnte.

Iahrhunderte verflossen indess, ehe man auf den Gedanken fiel, dass die Schriftzüge selbst einer grossen Vereinfachung und Abkürzung fähig wären, wodurch man sich das Schreiben unendlich mehr erleichtern könnte: bis am Ende des gegenwärtigen Iahrhunderts die Neufranken das von Taylor in England erfundene stenographische System, besonders durch Bertin zu einer Vollkommenheit erhoben, die alle Erwartung übertraf.

Wer hat das Bedürfniss nicht gefühlt, Gedanken und Worte schneller aufzuzeichnen, als wie bisher durch das gewöhnliche langsame Schreiben geschehen konnte: wobey nicht selten die Hälfte von dem Gedachten wieder verlohren gehen, und der Strom der Gedanken unablässig aufgehalten werden musste? Wer wünschte nicht zuweilen die Worte eines andern grade so nachschreiben zu können, wie sie gesprochen wurden?

Und welcher Briefschreiber, welcher Gelehrte, welcher Geschäftsmann hätte nicht zu Zeiten noch einmal so viel geschrieben, wenn ihm nicht die engen Grenzen des Raums und der Zeit daran verhindert hätten?

Allen diesen Bedürfnissen wird durch das neuerfundene stenographische System auf einmal abgeholfen, und wir gewinnen dabey noch so viele andre Vortheile, z. B. die volle und leichte Uebersicht des Ganzen, das bequeme Zusammenfassen einer ganzen Menge von Lieblingsschriften etc. daſs es unverantwortlich seyn würde, wenn wir eine Kunst vernachläſsigen wollten, die der wissenschaftlichen Cultur des Menschen und der leichtern Befriedigung seiner geistigen Bedürfnisse einen unermeſslichen Zuwachs von Vollkommenheit verspricht.

Zwar stehen der allgemeinen Verbreitung dieser gemeinnützigen Kunst sehr viele Schwierigkeiten entgegen. Die Erlernung derselben erfordert einen anhaltenden Fleiſs. Wenn aber die Geschichte lehrt, daſs Frankreich in einem Zeitraume von wenig Iahren die Kunst schon so weit getrieben habe, daſs man jetzt sogar anfängt, klassische Schriftsteller in stenographischen Charakteren heraus zu geben; sollte der Deutsche, der sich bisher immer noch den Ruhm eines ausdauernden Fleiſses erhalten hat, sich von Schwie-

rigkeiten abſchrecken laſſen, welche andre längſt ſchon überwunden haben. Wenn wir bedenken, daſs die Stenographie ſich mit lauter einfachen Zeichen beſchäftigt, deren Nachbildung unendlich leichter als die Nachbildung unſrer gewöhnlichen Schriftzeichen iſt: ſo müſſen wir begreifen, daſs die Erlernung dieſer Kunſt bey weiten nicht ſo viele Mühe erfordert, als die Erlernung der gewöhnlichen Schreibekunſt, beſonders wenn man frühzeitig anfängt zu ſtenographiren, ehe ſich noch die Hand an die bisher gebräuchlichen Schriftzüge ſo ſtark gewöhnt hat, daſs es ihr ſchwer fällt, die bekannten Zeichen mit unbekannten neuen zu vertauſchen. Und da die Stenographie oder das Kurzſchreiben mit dem Geſchwindſchreiben auch noch das Engſchreiben verbindet, ſo wird der Anfänger ſchon durch die Erſparniſs des Raums für den anfänglichen Mangel an Zeiterſparniſs ſchadlos gehalten werden.

Ein andres Hinderniſs der ſchnellen Verbreitung dieſer nützlichen Kunſt liegt in der Unkenntlichkeit der Charactere, die einem jeden unverſtändlich ſind, der ſich nicht ſelbſt im ſtenographiſchen Zeichnen geübt hat. Wer möchte gern

ſich einer Schrift bedienen, die niemand leſen kann, oder Handſchriften hinterlaſſen, die der unwiſſende Erbe vielleicht ins Feuer werfen wird. Allein dieſe Beſorgniſs würde nur dann gegründet ſeyn, wenn es wenigere Menſchen gäbe, die vom Bedürfniſſe getrieben werden, ſich der neuen Kunſt zu widmen. In dieſem höchſt unwahrſcheinlichen Falle würde unſre Stenographie die Stelle aller der willkührlichen Schriftzeichen vertreten, die man zu ſolchen Aufſätzen gebraucht, welche nicht von einem jeden geleſen werden ſollen. Auch von dieſer Seite würde die Stenographie wegen ihrer einfachen Kürze ihren entſchiedenen Werth vor allen ähnlichen Schriftzeichen behaupten, welche der Dechiffrirkunſt etwas zu rathen geben. Hoffentlich aber werden die Vortheile der Stenographie nicht ſo lange unerkannt bleiben, daſs dieſe Kunſt nur für die Sprache der Geheimniſſe beſtimmt bleiben wird. Mag ſie doch immerhin nicht allgemeine Schriftſprache werden, wenn ihr nur zuförderſt die Menſchen von Geiſt und wiſſenſchaftlicher Ausbildung ihre verdiente Huldigung nicht verſagen. Zuverläſſig wird dieſe leichte Art zu ſchreiben von denen, die ſie einmal erlernt

haben, mit keiner ſchwerfälligern wieder vertauſcht werden; und die Stenographie wird ihre Rechte zu behaupten wiſſen, wenn ſie nur erſt bekannt zu werden anfängt.

Herr Moſengeil hat ſich das Verdienſt erworben, dieſe Kunſt auf deutſchen Boden zu verpflanzen — ein Verdienſt welches allein ſchon hinreichend ſeyn wird, ſeinen Nahmen der dankbaren Nachwelt aufzubewahren. Ich hatte vorher ſchon, ehe mich noch das Iournal für Fabrik und Manufacturen mit dem längſt erwünſchten Anblicke der ſtenographiſchen Zeichen erfreute, über die möglichſte Verkürzung unſrer Schriftzeichen mehr als einmal nachgedacht. Der Anblick entſprach meiner Erwartung nicht: und doch hielt ich mich verſichert, daſs man in Frankreich nichts werde verabſäumt haben, den Schriftzeichen alle nur mögliche Vollkommenheit zu geben. Ich vertröſtete mich alſo immer noch auf den Anblick der ſtenographiſchen Charaktere im Zuſammenhange, und ſuchte mich zu überreden, daſs noch ein beſonderes Geheimniſs in der Compoſition verborgen ſeyn müſſe.

Während der Zeit erſchien die Stenographie von Moſengeil — der erſte vollſtändige Verſuch, die von den Franken entlehnten ſtenographiſchen Züge in deutſche Schrift zu verwandeln. Ob ich wohl anfänglich Luſt hatte, ein wenig eiferſüchtig zu werden, ſo gewann doch in kurzen eine reine und aufrichtige Freude über mich die Oberhand, da ich ſahe, daſs ſich doch einer gefunden habe, der ſich der in Deutſchland ſo lange überſehenen Kunſt mit Ernſt annehmen wollte. Auſſerdem blieb es ja meiner Willkühr überlaſſen, die neuen Zeichen zu meinem eignen ſtenographiſchen Gebrauche aufs vortheilhafteſte zu benutzen.

Was mir am erſten auffiel, das war natürlich die groſſe Menge der einfachen Zeichen, deren Bedeutung zu behalten, dem Anfänger etwas ſchwer fallen muſte: noch mehr aber der unerträgliche Ring der ſich in alle Zeichen miſchte, und ihnen die natürliche Einfalt raubte, auf die ich nicht eher Verzicht thun wollte, bis mir die Unmöglichkeit einleichten würde, einzelne Buchſtaben auf einfachere Zeichen zurückzuführen.

Ich fand fehr bald, dafs man Urfache habe, beym Kurzfchreiben alle diejenigen Laute, welche in der Ausfprache wenig von einander unterfchieden find, mit einem Zeichen zu verfehen: weil das Wort in der Ausfprache auch dann noch kenntlich bleibt, wenn man auch diefe Laute mit einander verwechfeln follte. Nach diefer Regel glaubte ich es wagen zu dürfen, den Buchftaben d und t mit eben dem Rechtsgrunde ein gemeinfchaftliches Zeichen zu geben, mit welchem die Buchftaben b und p ein gemeinfames Zeichen erhalten hatten. Ich verfuchte ferner, ob man nicht auch die verwandten Buchftaben s und fch, h und ch, v und w, g und k mit einem Zeichen von der nemlichen Conftruction bezeichnen könnte, und fo entftand das neue Alphabet, welches ich der vereinfachten deutfchen Stenographie zum Grunde gelegt habe.

Ich gewann dadurch den Vortheil, dafs ich den Ring, der fich fo leicht an alle Züge anfchliefst, in ein neues Zeichen verwandeln und mir dadurch die Bequemlichkeit verfchaffen konnte, mit dem nehmlichen Zuge, womit die bis-

herige Stenographie nur einen Buchſtaben auszudrücken vermochte, zwey Buchſtaben auf einmal auszudrücken.

Dieſer Vortheil ſchien mir ſo beträchtlich, daſs ich um ſeinetwillen durch die Erfindung eines neuen m und z den Vorwurf eines willkührlich angenommenen Zuſatzes gern ertragen wollte, zumal da es mir unmöglich ſchien, dieſe beyden Buchſtaben, wenn ſie nach der Vorſchrift gebildet würden, mit irgend einem andern Zeichen zu verwechſeln, nicht zu gedenken daſs der eine von beyden in unſrer Sprache nur ſelten vorzukommen pflegt.

Ich gieng nun weiter, und fand, daſs man die mit einem Vorderhaken verſehenen Striche, welche zur Bezeichnung zuſammengeſetzter Buchſtaben ſp, ſchr, ſchw, etc. dienen ſollten, ſehr leicht entbehren könne, weil die einfachen Zeichen, deren ich mich zur Bezeichnung der Buchſtaben s. p. sch. r. etc. bediente, in der Zuſammenſetzung eben ſo leichte Züge bildeten, wie in der bisherigen Stenographie

die einzelnen Buchſtaben, welche das nemliche Zeichen haben ſollten.

Dabey gewann ich den groſſen Vortheil, das Gedächtniſs der ſtenographiſchen Lehrlinge mit einer Menge neuer Zeichen zu verſchonen, und zugleich noch die vielen Zweydeutigkeiten zu vermeiden, welche nothwendig entſtehen müſſen, wenn die Laute ſchl, ſchr, ſchw, ſchm, ſchn, etc. nur mit einem Zeichen angedeutet werden ſollen.

Ich kam nun an die Vocalzeichen. Es war mir einleuchtend, daſs der Gebrauch eines einfachen Punctes zur Bezeichnung aller einfachen Vocalzeichen beym Geſchwindſchreiben von groſſem Nutzen ſeyn müſste. Sobald ich aber in den angeführten Proben der ſtenographiſchen Charactere, die Worte: Belinde und Creatur mit lateiniſchen Buchſtaben ausgeſchrieben erblickte; ſogleich fiel mir auch die groſſe Unvollkommenheit der angenommenen Vocalbezeichnung in die Augen, welche durch den Gedanken noch vergröſſert wurde, daſs man bey gerichtlichen Aufſätzen, wo auf die Beſtimmtheit der Worte beynahe alles ankommt, gar

kein Mittel haben sollte, Wörter von einander zu unterscheiden die ohne bestimmte Vocalzeichen eine drey — vier — bis fünffache Bedeutung haben können.

Die griechischen oder französischen Accente, dachte ich bey mir selbst, sind ja nicht viel mehr als Puncte, wenigstens nicht mühsamer zu bilden als das angenommene Zeichen für den gedehnten Hülfslaut. Warum sollte man sich ihrer nicht bedienen, um damit die verschiednen Laute unsrer Vocale auszudrücken?

Alle diese Betrachtungen mussten mich bey der billigen Voraussetzung, dass man die Stenographie in Deutschland gewiss nicht länger mit einem gleichgültigen Auge ansehen werde, auf den Gedanken leiten: das ganze System meiner vereinfachten und erleichterten Stenographie zu einer Zeit bekannt zu machen, wo es noch in unsrer Gewalt steht, der neugebohrnen Kunst die einfachste Entwicklung und vollständigste Ausbildung zu geben, bevor sie noch durch allgemeine Aufnahme das Siegel der Unverbrüchlichkeit erhalten hat. Aus demselben Grunde wird es mir nicht wenig

Freude machen, wenn irgend ein erfindungsreicher Kopf die deutſche Stenographie auf einen noch viel höhern Grad von Vollkommenheit zu treiben fähig ſeyn ſollte. So viel aber läſst ſich mit Zuverſichtligkeit behaupten, daſs dieſe Vollkommenheit künftig nur in leichterer Bezeichnung ganzer Sylbenlaute, oder in Verſchönerung der Züge beſtehen werde; weil es ſchlechterdings unmöglich iſt einzelne Buchſtabenlaute auf einfachere Zeichen zurückzuführen.

---

# Inhalt.


| | | |
|---|---|---|
| I. | Schriftzeichen | Seite 17 |
| II. | Erklärung derselben | — 20 |
| III. | Ergänzung derselben | — 23 |
| IV. | Auslassen der Vocale | — 27 |
| V. | Bildung der Sylben etc. | — 31 |
| VI. | Verbindungsregeln | — 33 |

| | | |
|---|---|---|
| VII. | Zusammengesetzte Buchstaben | Seite 41 |
| VIII. | Vocal-Bezeichnung | — 44 |
| IX. | Endungssylben | — 48 |
| X. | Kleine Wörter | — 52 |
| XI. | Unterscheidungszeichen | — 55 |
| XII. | Leseübungen | — 57 |

# I.

## Schriftzeichen.

Um kurz zu schreiben, muſs man ſich der einfachſten Züge bedienen, die nur zu erdenken ſind.

Es giebt keine einfachern Züge in der Zeichnung, als den graden und gekrümmten Strich. Beyde laſſen ſich ohne Undeutlichkeit in eine vierfache Stellung oder Lage bringen.

Der grade Strich kann entweder aufrechts perpendikular geſtellt, oder er kann horizontal gelegt werden: oder man kann ihm eine ſchie-

fe Lage geben; es ſey nun von der Rechten zur Linken, oder von der Linken zur Rechten.

Der gekrümmte Strich, der am deutlichſten durch einen Halbzirkel ausgedrückt wird, läſst ſich auf die nehmliche Art in eine vierfache Stellung bringen. Er kann ſich entweder oben oder unten, oder auf einer Seite krümmen, es ſey nun zur Rechten oder zur Linken.

Dieſer giebt zuſammen acht verſchiedne Zeichen, die nicht einfacher ſeyn können. Mit Hülfe dieſer Zeichen werden wir uns bemühen, alle Laute auszudrücken, welche in unſrer deutſchen Sprache vorzukommen pflegen. Die Abbildung derſelben findet man auf der 1. Kupfertafel.

Alle Nazionen bedienen ſich dieſer einfachen Zeichen, wenn ſie ihre Sprache in Schrift verwandeln wollen. Man darf alſo auch ihre Bekanntſchaft bey einem jeden vorausſetzen, der irf irgend einer Sprache ſchreiben gelernt hat. Zum Beweiſs führen wir hier nur einige Beyſpiele an. Ein kleines lateiniſches m beſtehet urſprünglich aus drey graden Strichen, die mit dem erſten Zeichen übereinkommen und aus drey gekrümmten Strichen, die unſer ſechſtes Zeichen ausmachen. Ein kleines geſchriebenes

Deutsches r besteht ursprünglich aus dem 8. 6. 7. und 5. Zeichen. Hieraus ergiebt sich schon im voraus die grosse Leichtigkeit unsrer neuen Schrift, die zu den Buchstaben welche in der gewöhnlichen Schrift zuweilen 4 bis 5 verschiedene Züge nöthig haben, nur eines einzigen Zuges bedarf.

---

## II.

## Erklärung der einfachen Zeichen.

Da wir beym Kurzschreiben die Zeichen nicht ohne Noth vervielfältigen dürfen, so müssen wir mit unsern einfachen Zügen so viel als möglich zu bezeichnen suchen. Aus dem Grunde geben wir allen den Buchstaben, die in der Aussprache wenig von einander unterschieden sind, nur ein und das nehmliche Zeichen. So erhalten z. B. die Buchstaben f, v, ph nur ein Zeichen, eben so auch die Buchstaben d, dt, t, th: desgleichen b. p. &c.

Zur Erleichterung des Behaltens, was die einfachen Zeichen bedeuten sollen, folgen wir so viel nur möglich der Aehnlichkeit, welche die

Zeichen mit den bekannten Deutſchen oder Lateiniſchen Buchſtaben haben.

Der Perpendicularſtrich hat einige Aehnlichkeit mit dem Deutſchen und Lateiniſchen t; wir bezeichnen alſo mit dieſem einfachen Striche den Buchſtaben t oder d.

Der Horizontalſtrich hat einige Aehnlichkeit mit einem ſchnellgeſchriebnen Deutſchen und Lateiniſchen n; wir laſſen ihm alſo dieſe Bedeutung.

Der ſchiefliegende Strich, der oben zur rechten und unten zur linken Hand liegt, hat ſehr viele Aehnlichkeit mit einem Deutſchen und Lateiniſchen geſchriebnen l. Er ſoll daher auch beym Kurzſchreiben den Buchſtaben l bedeuten.

Der andre ſchiefe Strich, der von der linken oben herunter zur rechten Hand gezogen wird, ſoll einen ähnlichen Buchſtaben b ausdrücken, womit wir zugleich das p bezeichnen werden.

Der nächstfolgende Zug hat die größte Aehnlichkeit mit einem lateinischen v. Er wird also auch den Buchstaben v und die damit verwandten Laute f und ph anzeigen.

Umgekehrt mag er den Buchstaben s oder ſs bedeuten, wobey sich der Anfänger nur an die obere Rundung des deutsch geschriebenen kleinen s erinnern kann.

Mit dem Halbzirkel, der einem lateinischen c gleicht, wollen wir den Buchstaben h bezeichnen, weil dieses Zeichen im Griechischen die nemliche Bedeutung hat;

und wenn wir diesen Halbzirkel auf die andre Seite wenden, so soll er uns die Buchstaben g oder j vorstellen.

* Um uns das Schnellschreiben zu erleichtern, haben wir mit Fleiſs die einfachsten Zeichen für solche Buchstaben bestimmt, die in der deutschen Schrift häufiger als andre Buchstaben vorzukommen pflegen; und dieser Regel werden wir auch in der Folge so viel als möglich treu zu bleiben suchen.

## III.

## Ergänzung des Alphabets.

Es fällt in die Augen, dafs diefe acht Zeichen noch nicht hinreichen, alle vorkommende Laute in der deutfchen Sprache zu bezeichnen. Wir müffen alfo auf Mittel bedacht feyn, unfer Alphabet zu vermehren: und da wir es für unzuträglich halten, neue Zeichen zu erfinden, müffen wir verfuchen, den fchon vorhandnen Zeichen durch leichte Abänderungen eine neue Bedeutung unterzulegen.

Diefes läfst fich am leichteften auf folgende Art bewerkftelligen.

Da das geschriebne m mit dem n so viele Aehnlichkeit hat, so wollen wir den Queerstrich, der den Buchstaben n bezeichnet, vorn und hinten mit einem leichten Buge oder mit einer kleinen Krümmung versehen, die aber noch nicht völlig einen Haken ausmacht; und dieses neue Zeichen soll den Buchstaben m bedeuten.

Man wird in der Folge sehn, dass sich von diesem Buchstaben t n d durch ihre scharfe Ecken und langen Striche, und die Buchstaben h n g durch ihre völlig umgebogenen Haken unterscheiden.

Da ferner das w wie ein doppeltes v angesehen werden kann, so wollen wir den Buchstaben w mit dem nehmlichen Zeichen, wie den Buchstaben v oder f vorstellen, nur dass wir das v in den meisten Fällen ein wenig kleiner zeichnen werden.

Das nehmliche wollen wir mit dem Zeichen des h versuchen. Auch dieser Halbzirkel läst sich kleiner und grösser darstellen, und wir können alsdenn sehr bequem mit dem grössern das deutsche ch ausdrücken.

Wenn wir das Zeichen des s auf dieselbe Art vergrößert zeichnen wollen, so können wir damit den verwandten einfachen Laut bezeichnen, der im Deutschen durch die drey Buchstaben sch ausgedrückt wird.

Vergrößern wir nun auch noch das letzte Zeichen g, so erhalten wir dadurch ein neues Zeichen für den Buchstaben k, der überall wie ein verhärtetes g ausgesprochen zu werden pflegt.

Ietzt bleiben nur noch einige Laute übrig, die wir im Schreiben nicht entbehren hönnen, und für die wir Zeichen wählen müssen, welche sich mit der möglichsten Leichtigkeit bilden lassen.

Vor allen Dingen brauchen wir ein Zeichen für den Buchstaben r. Wir wählen dazu einen kleinen Ring, weil sich dieser mit der größten Leichtigkeit an alle Buchstaben anschliessen läst.

Noch fehlt uns ein Zeichen für den Buchstaben z. Wir brauchen dazu den leichten Zug, den wir gewöhnlich doppelt nehmen, wenn wir das Zeichen eines Paragraphen § bilden wollen. Dieser Zug gleicht

einem lateinifchen kurzen s, nur dafs er weniger gekrümmt und leicht gebogen feyn mufs, damit er fich von den Buchftaben h g hinlänglich unterfcheide.

So hätten wir nun ein vollftändiges Zeichenregifter für alle Hauptlaute der deutfchen Sprache; denn der undeutfche Buchftabe c kann fehr bequem in ein k oder z verwandelt werden, je nachdem es die Ausfprache verlangt: q aber, welches im Deutfchen fo wie im Lateinifchen nie ohne u gefetzt wird, hat vollkommen den Laut der Buchftaben kw, fo wie das x der Buchftaben ks: beyde gehören alfo nicht in das Verzeichnifs der einfachen Hauptlaute.

Die zweyte Reihe der erften Kupfertafel enthält das ganze Zeichenalphabet aller einfachen Hauptlaute.

# IV.

## Auslaſſen der Vocale.

In dem ſtenographiſchen Verzeichniſſe aller Hauptlaute unſrer Sprache vermiſſen wir die Hülfslaute oder Vocale, ohne welche es uns unmöglich ſeyn würde, Sylben oder Wörter auszuſprechen.

Wir müſſen alſo gleich anfänglich bemerken, daſs der Stenograph es ſich zur Regel mache, alle Vocale beym Schreiben wegzulaſſen.

Dieſes wird vielleicht manchem im Anfange ſonderbar vorkommen. Viele werden ſich einbilden, daſs es gar nicht möglich ſey, Wörter zu

lefen, die keine Vocalzeichen enthalten. Wer fich aber beym Schnellfchreiben fchon daran gewöhnt hat, Eigennahmen, oder auch andre Wörter, fo abzukürzen dafs nur die Confonanten ftehen bleiben, die Vocale aber heraus geworfen werden, und z. B. Hpt anftatt Haupt, fnr oder fr. anftatt feiner zu fchreiben, der wird fich in die neue Forderung der Stenographie gar bald zu finden wiffen.

Man übe fich nur zuweilen im Weglaffen der Vocale bey der gewöhnlichen deutfchen Schrift, und fchreibe die Worte: Tifch, Buch, Kopf, Hand &c. ohne Vocale: Tfch, Bch, Kpf, Hnd. u. f. w.

Das wunderbare Anfehen einer folchen Schrift darf uns nicht irre machen. Bey unfrer gewöhnlichen deutfchen Schrift find wir einmal gewohnt, die Vocale mitten unter den Confonanten zu erblicken. Mit den ftenographifchen Characteren aber verhält es fich ganz anders. Diefe lernen wir gleich vom Anfange unter folchen Figuren kennen, welche nur die Hauptlaute unfrer Sprache enthalten. Eine jede folche Figur prägt fich wegen ihres auffallenden Anfehens mit leichter Mühe ins Gedächtnifs, und wir dürfen in der Folge nur die Figur wiederfehen, um

uns fogleich an die Sache zu erinnern, die mit dem ftenographifchen Worte bezeichnet wird.

Wenn wir die Natur unfrer Mutterfprache etwas forgfältiger unterfuchen, fo finden wir, dafs diefe Sprache recht eigentlich die Sprache der Confonanten fey. In keiner andern kommen fo viele Hauptlaute in einer Sylbe vor, wie in der unfrigen. Wir können daher der Vocale mit leichter Mühe entbehren, weil die meiften Wörter von einer folchen Befchaffenheit find, dafs man die weggelaffenen Vocale darin durchaus errathen mufs. Man nehme z. B. die Buchftaben Kpf. Kopf oder Köpfe mufs das Wort nothwendig heiffen, weil man weder Kapf noch Kipf, noch Kupf, noch Kaupf noch Keipf unter den deutfchen Worten kennt. Eben fo müffen die Buchftaben Hnd nothwendig Hand, Hände oder Hund, Hunde bedeuten. Der Zufammenhang aber wird es bald lehren, ob es das eine oder das andere bedeuten foll.

Weil aber doch auch zuweilen in unfrer Sprache Wörter vorkommen, deren Hülfslaute fich nicht leicht errathen laffen, z. E. Lb welches Lob, Laub, Liebe, Laube, Leib, lebe, labe, bedeuten kann, fo werden wir in der Folge auch eine Anweifung geben, wie man mit den allerein-

fachsten Zeichen den verschiednen Ton der Hülfslaute angeben kann, welche bey den Hauptlauten eingeschaltet werden müssen: zumal da wir ohne diese Beyhülfe keine Eigennahmen stenographiren könnten, welches offenbar einen grofsen Mangel in unsrer neuen Kunst verrathen würde.

Vor jetzt aber sehen wir die Vocale noch als ungebohren an, und lernen zuvor, was für einen Gebrauch wir von den stenographischen Zeichen der Hauptlaute machen sollen.

## V.

## Bildung der Sylben und Wörter.

Es würde eine grofse Hindernifs im Schnellfchreiben ausmachen, wenn jeder Buchftabe einzeln gefchrieben werden follte. Pflegt man doch bey unfrer gewöhnlichen Schrift fchon darauf zu fehen, dafs alle Buchftaben fo viel als möglich aneinander gehängt werden. Wie viel mehr werden wir beym Schnellfchreiben darauf zu fehen haben.

Es mufs alfo zur ftenographifchen Hauptregel gemacht werden, dafs alle Worte nur einen einzigen Zug formiren. Unfre Buchftabenzeichen find alle von einer folchen Art, dafs fich ohne Schwierigkeit aus der

Verbindung derfelben zu einem ganzen Worte ein einziger Zug formiren läfst.

Man bringt aber die Buchftaben in einen Zug, wenn man da, wo der eine Buchftabe aufhört, den andern unmittelbar wieder anfangen läfst. Gefetzt alfo, wir wollten die Wörter: Buch, Tifch, Hand, Fufs, Rad, Haut u. f. w. ftenographiren, fo brauchen wir dazu die Hauptlaute: Bch, Tfch, Hnd, Fs, Rd, Ht.

Die einzelnen Zeichen diefer Buchftaben find uns bekannt. Wir brauchen fie alfo nur grade fo aneinander zu fügen, dafs da, wo der eine fich endigt, der andre fogleich wieder angefangen wird, fo erhalten wir die Wortzüge, welche in den Beyfpielen auf der I. Kupfertafel vorgeftellt find.

Wie viel man durch die Verkürzung gewinne, das bemerkt man erst bey näherer Vergleichung der ftenographifchen Zeichen mit unferer gewöhnlichen Buchftabenfchrift. Der einfache Zug, welcher das Wort Buch oder Tifch andeutet, ift viel kürzer und leichter gezeichnet, als der letzte Buchftabe h von beyden Wörtern, die aus 4, 5 Buchftaben beftehen.

Man verſuche nun nach dieſer Anleitung aus neuen Wörtern ähnliche Züge zu bilden. Hierbey laſſen ſich verſchiedene Vortheile gebrauchen, die wir in einem neuen Abſchnitte unter beſondre Regeln faſſen wollen.

---

## VI.

## Verbindungs - Regeln.

1. Vor allen Dingen hat man darauf zu ſehen, daſs bey der Bildung der Wortfiguren jeder Buchſtabe ſo gezogen werde, daſs der Zug ſo leicht als möglich in die Hand falle.

Man ziehe alſo in der Regel alle aufrechtsſtehenden Buchſtabenzeichen von oben herunter, und alle liegenden von der Linken zur Rechten, weil dieſes der Hand am gemächlichſten iſt. Beyſpiele geben die Wörter: Tiſch, Hand, Rad, Dank, Lohn.

Ausnahmen von dieser Regel kann man sich nur alsdann erlauben, wenn es die Kürze oder die Deutlichkeit erfordern sollte, z. E. Bad, Laut.

Wenn ein grader Strich mit einem Halbzirkel zusammen kommt, so lassen sich beyde sehr leicht in einen Zug verschmelzen, z. E. Stein, Tiese, Dank, Hand.

Auch das m verträgt am Anfange diese Verschmelzung, weil es durch seinen hintern Einbug immer noch kenntlich bleibt.

Von den Verschmelzungen der beyden schrägen Linien l und b werden wir in dem folgenden Abschnitte handeln.

Zwey Halbzirkel lassen sich bequem in einen Zug verschmelzen, wenn beyde einander die entgegenstehenden Seiten zukehren, z. E. Fuss, Saft, Höcker.

Kein Buchstabe läst sich so leicht mit allen Zeichen verbinden, als der Buchstabe r. In den meisten Worten ist diese Verbindung keinen Schwierigkeiten unterworfen. Der Zusammenhang lehrt es, ob

wir den Ring oben oder unten, zur Rechten oder zur Linken anbringen follen.

Ueberall, wo zwey Buchftabenzeichen zufammenftoffen, entfteht ein Winkel. Soll nun das r zwifchen die Buchftaben zu ftehen kommen, fo nimmt es jedesmal feinen Platz aufferhalb dem Winkel ein. Das nehmliche gefchieht, wenn zwey Halbzirkel in einem fcharfen Winkel zufammenftoffen. Z. E. Sorge, Gröffe, Herz.

Wenn das r ins m verfchmolzen wird, fo verliehrt es zuweilen feinen vordern Einbug: es bleibt aber immer noch durch feinen leichten Einbug am Ende kenntlich. Z. E. Wurm, Sturm.

Wenn zwey einander entgegenftehende Halbzirkel zufammenftoffen, die ein r in ihre Mitte aufnehmen, fo mufs fich der erfte Halbzirkel ein wenig mehr, wie gewöhnlich krümmen, damit der zweyte feine gehörige Form erhalte. Z. E. Schärfe, Harke.

2. Man fuche überall die gröfste Deutlichkeit zu befördern.

Bey Zufammenfetzung zweyer graden Striche fuche man alle ftumpfen Winkel zu vermeiden, z. E, Lohn, Bad, Laut, Null.

Nur der Buchstabe b oder p erfordert zuweilen eine Ausnahme, z. E. Bein. Auſſer dieſem Falle ſuche man die zuſammenſtoſſenden Buchſtaben überall ſo ſcharf als möglich zu winkeln. Z. E. Zahl, Vater, Mutter.

Wenn zwey benachbarte Halbzirkel zuſammenſtoſſen, ſo giebt man ihnen die Form der Umriſſe von zwey Blättern einer Roſe, weil ſie ſich unter dieſer Geſtalt am deutlichſten von einander unterſcheiden. Beyſpiele geben die Worte, Haſe, Figur.

Krümmen ſich die Halbzirkel auswärts, wie in dem Worte Wache, ſo müſſen beyde Zirkelbogen einander nachgeben, oder ſich da, wo ſie aneinander ſchlieſſen ſollen, etwas verflächen, wenn ſie beyde eine deutliche und dabey gefällige Form erhalten ſollen.

3. Man ſuche überall die möglichſte Raumerſparniſs zu gewinnen, und befleiſsige ſich der Kürze, ſo viel man nur kann.

Von der Raumerſparniſs im Kleinen können die Wörter Zahl, Brodt, Gröſse, Bruder zu Beyſpielen gebraucht werden. Weiter unten wird die Abkürzung gröſsrer und längerer Wörter neue Beyſpiele geben.

Der Stenograph läſst alle überflüſſigen Buchſtaben weg. Hierunter gehört vor allen das h in der Mitte der Worte, wenn es in der Ausſprache wenig oder gar nicht bemerkt wird. Z. E. wählen, Ehre, Zahl, Schuhe, Ruhe, weyhn, Reh.

Wenn in einigen Wörtern ein Buchſtabe zwey mal hinter einander vorkommt, ſo nimmt man ihn einfach, wenn kein Vocal dazwiſchen ſteht z. E. Damm, Wolle; und doppelt, wenn die Buchſtaben durch einen Vocal von einander getrennt ſind.

Hieher gehören auch die beyden Laute ck, und z, welche eben ſowohl als kk oder zz einfach genommen werden.

4. Man ſehe bey der Bildung der Worte darauf, daſs die Züge eine angenehme Geſtalt fürs Auge erhalten.

Es macht einen überaus groſſen Unterſchied, ob die einfachen Zeichen, woraus die Wortfiguren beſtehen auf eine gefällige Weiſe zuſammen geſtellt werden, oder nicht: ob man der ganzen Figur ein angenehmes Verhältniſs und ein leichtes freundliches Anſehen zu geben ſich bemühe. So viel auch immer die Kürze bey unſrer

Schrift allen übrigen Eigenschaften vorangeht, so gewifs läſst ſich doch die Anmuth mit ihr vereinigen; und je weniger die Engſchrift ihrer Natur nach, dazu geeignet iſt, das Auge durch ausgezeichnet ſchöne Formen zu gewinnen, deſto mehr Fleiſs hat der Stenograph darauf zu verwenden, daſs er die einfachen Züge dem Auge erträglich mache.

Aus dieſem Grunde haben wir auch die beyden widerſpenſtigen Buchſtaben ſch, m bey ihrer Verbindung in einen weichen Zug verſchmolzen, wovon das Wort Schmidt zur Probe dienen kann.

Einen weſentlichen Theil der Schönheit verſtatten wir unſern neuen Schriftzügen, indem wir ihnen die angenehme Schattirung geben, die dem Auge in ſchönen Handſchriften ſo wohl thut. Wir können das mit leichter Mühe bewirken, wenn wir die Feder ſo halten, wie man ſie beym Schreiben hebräiſcher und ſyriſcher Buchſtaben zu halten pflegt, mit denen unſre Züge ſo viele Aehnlichkeit haben: nemlich etwas ſeitwärts, ſo daſs jeder liegende Strich ſtark, jeder grade herunterlaufende oder aufsteigende fein bezeichnet wird. Unter den ſchiefliegenden Strichen wird der von der Rechten zur Linken heruntergezogene jedesmal fein, der entgegenstehende aber

ſtark genommen. Die gekrümmten Linien erhalten die nemliche Schattirung, die wir den groſsen Anfangsbuchſtaben in unſrer gewöhnlichen deutſchen Handſchrift zu geben pflegen.

Der ſtenographiſche Lehrling wird ſehr wohl thun, wenn er im Anfange die Charactere groſs und deutlich zeichnet. Das Eng- und Kleinſchreiben erfolgt von ſelbſt, wenn man ſich erſt ſo viel geübt hat, daſs man wirklich anfangen kann, geſchwind zu ſchreiben.

---

## VII.

## Abkürzungen zusammengesetzter Buchstaben.

In der deutschen Sprache kommen sehr viele zusammengesetzte Laute vor, welche ganz eigentlich nur dieser Sprache angehören, z. E. spr pfl. schw. u. a.

Durch die behutsame Wahl der einfachen Zeichen haben wir uns in den Stand gesetzt, die meisten dieser schweren Buchstaben mit solchen

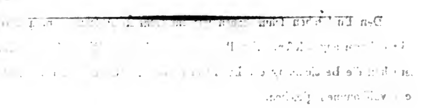
Zeichen auszudrücken, die ihre Abstammung deutlich verrathen und gleichwohl mit der grösten Leichtigkeit zu bilden sind.

So besteht z. E. das im Deutschen so gemeine st aus den Zeichen s und t, und gleichwohl macht dieses Zeichen nichts weiter als einen Strich aus, der oben mit einem leichten Haken versehen ist.

Unter den zusammengesetzten Buchstaben pflegen einige nur am Anfange, andre nur am Ende der Wörter vorzukommen.

Wir lassen allen diesen Buchstaben ihre natürliche Bildung, und bemerken nur, dass wir einige darunter, namentlich das sp, st, schl, fl, kl, gl und schm durch Verschmelzung auf eine einfachere Gestalt zurückführen, wovon die Beyspiele: Spiel, Sprache, Stein, Flotte, Glas, Klage, Schmidt zum Beweise dienen können. In den Buchstaben bl, pl z. E. Blut darf man das b und p nur mit einem kurzen Striche angeben. Die Buchstaben chs, welche in den Wörtern Wachs, Flachs, so wie das ungewöhnliche x in den Wörtern Axt, Hexe &c. vorkommen, lassen sich nicht kürzer ausdrücken, als wenn wir den vorhergehenden Buchstaben mit einem kleinen Queerstriche so durchkreutzen, dass dadurch die Figur eines Lateinischen x gebildet werde.

Den Buchſtaben ſchm haben wir im ſechſten Abſchnitte n. 4. ihre eigne Form angewieſen. Die Buchſtaben qu in dem Worte Quelle &c. erhalten die Bezeichnung der Buchſtaben kw, denen ſie in der Ausſprache vollkommen gleichen.



## VIII.

## Bezeichnung der Vocale.

Dafs wir die Vocale in unfrer Schrift nicht ganz entbehren können, ergiebt fich fchon aus den Wörtern unfrer Sprache, die entweder ganz oder doch gröftentheils aus Vocalen beftehen. Noch mehr aber fühlen wir diefes Bedürfnifs beym Schreiben der Eigennahmen oder folcher fremden Wörter, deren Hülfslaute fich ohne Zeichen nicht errathen laffen.

Die Vocal-Bezeichnung gefchieht aber auf folgende Weife.

Das ſtumme e, welches ſich entweder am Ende oder in der Mitte einiger kurzen Sylben befindet, und welches im Deutſchen ſo wenig gehört wird, daſs das Wort verſtändlich bleibt, wenn man es auch gar nicht ausſprechen ſollte: dieſes e bedarf keines Zeichens, und wir ſehen daher die Wörter Minden, Dresden, Paderborn völlig ſo an, als wenn ſie Mindn, Dresdn, Padrborn geſchrieben werden ſollten.

Das large e hingegen bezeichnen wir da, wo es nöthig iſt, mit einem ſchiefen oder ſchrägen kleinen Striche, der einem ſchweren Accente gleicht. Wir drücken aber damit alle Arten von e in unſrer Sprache aus: e, ee, eh, ä, äh, ö, öh. Zum Beyſpiele dient der Nahme Göthe.

Den lauten Buchſtaben i drücken wir mit einem Puncte über den Buchſtaben aus, der uns ſogleich an das Deutſche oder Lateiniſche i erinnern wird. Wir bezeichnen aber damit ebenfalls alle Arten des Deutſchen i, y, ie, ieh und die verwandten Laute ü und üh. Z. E. Wieland.

Für das a, aa, ah gebrauchen wir einen kleinen Horizontalstrich.

Für das u, uh nehmen wir einen schrägen Strich, der von der Rechten zur Linken gezogen wird und einem scharfen Accente gleicht. Z. E. Rousseau.

Das o, oh bezeichnen wir mit einem kleinen senkrechten Striche.

Für das in unsrer Sprache so oft vorkommende ei, ey und die damit verwandten Laute, äu, eu setzen wir einen Punct unter den Buchstaben, zu dem es gehört.

Endlich bezeichnen wir noch das au mit einem aus a und u zusammengesetzten Zeichen, welches einer kleinen römischen V. gleicht. Z. E. Augsburg.

Alle diese Vocale werden nach dem Buchstaben ausgesprochen, über oder unter welchem sie stehen. Sollen sie vor dem Buchstaben ausgesprochen werden, so setzt man sie genau und deutlich an den

Anfang des Buchſtabens. Z. E. Wieland zum Unterſchiede von Wilna, Augsburg.

Mit Hülfe dieſer Zeichen ſind wir nun im Stande, einen jeden Hülfslaut auszudrücken, ohne welchem irgend ein Zweifel über die rechte Bedeutung der Hauptlaute zu beſorgen wäre, der durch den Zuſammenhang der Worte nicht gehoben werden könnte.

---

## IX.

## Endungsſylben.

Unter den Wörtern unſrer Mutterſprache giebt es einige, deren Endungen zu verkürzen uns beym Schnell- und Engſchreiben ſehr zu Statten kommen wird.

Für die gemeine Endung ung haben wir ſchon ein Zeichen, welches nicht kürzer und bequemer ſeyn kann. In der vielfachen Zahl aber würde es unbequem und weitläufig ſeyn, das hinzukommende n von der Linken zur Rechten zu ziehen. Wir verlängern daher lieber den Haken,

indem wir das n von der Rechten zur Linken ziehen, wie in dem Worte Hoffnungen auf der 1. Kupfertafel.

Viele Eigenſchaftswörter endigen ſich auf lig oder lich, z. E. ſelig, freundlich &c. Dieſe Endung kann mit einem kleinen Haken am l unverkennbar ausgedrückt werden. Und da dieſe Wörter durch den Zuſaz: keit z. E. Freundlichkeit oft wieder in Haupt-Nennwörter verwandelt werden, ſo darf man nur den Haken noch einmal umbeugen, um dieſe Veränderung auszudrücken. In der vielfachen Zahl wird das Ende dieſes Hakens durch einen kleinen Horizontalſtrich verlängert.

Die Endſylbe: bar läſst ſich leicht genug mit ihrem einfachen Zeichen br ausdrücken. Sollte man aber die zuweilen hinzugefügte Endung keit ohne Umſchweife ausdrücken wollen, ſo dürfte man nur das r verlängern und in der vielfachen Zahl ein wenig umbeugen, wie die Beyſpiele zeigen: Theilbarkeit, Sonderbarkeiten.

Die Endſylbe: ſam in friedſam, genügſam kann ſehr leicht durch einen rückwärts gezogenen Horizontalſtrich angedeutet werden: und wenn die Endung: keit oder keiten hinzugefügt werden ſoll, ſo läſst ſich dieſer Zuſatz im erſten Falle durch eine kleine Umbeugung, im andern durch eine Verlängerung der Umbeugung andeuten, wie die Beyſpiele zeigen: Genügſamkeit, Wirkſamkeiten.

Die Endung: ſchaft und heit, welche in den Wörtern: Freundſchaft, Wiſſenſchaft, Zufriedenheit &c. vorkommt, kann nicht leichter als durch einen kleinen rückwärts gebogenen Haken, der in der vielfachen Zahl noch eine Verlängerung enthält, von allen andern Endungen unterſchieden werden. Sollte noch ein: lich hinzugefetzt werden müſſen, z. E. wiſſenſchaftlich, ſo kann man dieſes am leichteſten durch einen kleinen l Strich ausdrücken.

Die Endung: ling in den Worten: Sonderling etc. läſst ſich dadurch kenntlich machen, daſs man dem l, welches in der Endung lich einen vorwärts gebognen Haken erhält, in die-

ſem Falle einen rückwärts oder über ſich gebogenen Haken giebt.

Die Endungen: chen, niſs, thum behalten ihre natürlichen Zeichen.

---

# X.

## Bezeichnung kleiner Wörter.

Da es einen grofsen Vortheil beym Gefchwindfchreiben bringt, wenn die kleinen Wörter, die in unfrer Schrift am öfterften vorzukommen pflegen, mit den leichteften und kürzeften Zeichen angedeutet werden, fo haben wir auf der 2. Kupfertafel ein folches Verzeichnifs von kleinen Wörtern aufgeftellt, welches zugleich zur Anleitung dienen kann, wie man die Stenographie auf die möglichfte Einfalt und Kürze zurückzuführen, fich bemühen foll.

So viel es nur immer die Kürze erlauben wollte, haben wir alle kleinen Wörter, die bey unſrer gewöhnlichen Schrift oft nur mit dem Anfangsbuchſtaben bezeichnet werden von einander zu unterſcheiden ſuchen müſſen, damit der Leſer keinen Anſtoſs nehmen möge, weil es ſich zuweilen erſt ſpät aus dem Zuſammenhange ergiebt, ob man z. B. der oder die, das oder des hätte leſen ſollen.

Wir haben uns dabey einige wenige willkührliche Zeichen erlaubt, weil es Eigenſinn ſeyn würde, wenn wir von dieſem Vortheile, deſſen ſich unſre gewöhnlichen Geſchwindſchreiber ſchon längſt bedient haben, in unſrer Schrift gar keinen Gebrauch machen wollten. Doch haben wir die willkührlichen Zeichen ohne Noth nicht vervielfältigen mögen, um das Gedächtniſs der ſtenographiſchen Lehrlinge nicht mit entbehrlichen Zeichen zu überladen: beſonders da es einem jeden frey ſteht, bey einem Worte, welches entweder oft hintereinander vorkommt, oder welches ſich aus andern Gründen leicht errathen läſst, die gewöhnliche Art von Abkürzung zu brauchen, daſs nemlich nur die Anfangsſylbe, oder der Anfangsbuchſtabe hingeſetzt werde. In dieſem Falle aber würde es rathſam ſeyn, die Abkürzung durch ein klei-

nes Zeichen anzudeuten, damit der Leser in keiner Ungewissheit gelassen werde.

Zu diesem Zeichen könnte man den bekannten Punct am Ende des abgekürzten Worts gebrauchen, der keine Zweydeutigkeit erzeugen würde, weil er in der Stenographie nirgends an der Seite eines Worts zu stehen pflegt.

## XI.

## Entbehrlichkeit der Unterſcheidungszeichen.

Was die Unterſcheidungszeichen betrift, die wir unter dem Nahmen: Komma, Kolon, Semikolon, Punctum kennen, ſo kann ich den Gebrauch derſelben ſo wenig anempfehlen, als den Gebrauch des Frag- und Ausrufungszeichens. Die Abſchnitte der Rede können in der Stenographie leichter, als in jeder andern

Schrift durch kürzere und längere Zwischenräume angedeutet werden: und ob die Worte eine Frage oder eine Exclamation enthalten, das ergiebt sich ja wohl aus den Worten selbst.

---

## XII.

## Leſeübungen.

Zum Beſchluſſe unſrer Anweiſung müſſen wir noch ein paar Worte von der Ueberwindung der Schwierigkeiten ſagen, die ſich anfänglich beym Leſen ſtenographiſcher Züge einfinden.

Wer ſich nicht ſelbſt im Stenographiren ſchon geübt hat, für den muſs der Anblick ſtenographiſcher Charactere etwas Abſchreckendes haben, weil ſie den Unkundigen eben ſo unverſtändlich als arabiſche oder chaldäiſche Buchſtaben vorkommen werden. So wenig wir uns aber durch den ungewohnten Anblick abſchrecken laſſen, Griechiſch oder Hebräiſch leſen zu lernen, ohnerachtet die letztere Schrift wegen des Zurückleſens von der Rechten zur Linken noch mehr auffallendes hat; eben ſo wenig wird ſich der Freund und Liebhaber der Geſchwindſchreibekunſt von der Erlernung derſelben durch die neuen Zeichen abſchrecken laſſen.

Uebrigens wird das geſchwinde Leſen und Verſtehen der ſtenographiſchen Charactere von ſelbſt erfolgen, wenn man nur erſt mit dieſen Characteren zu ſchreiben gelernt hat. Man muſs daher nicht eher leſen wollen, bis man ſchreiben kann, ſo fallen alle Schwierigkeiten der Einbildungskraft hinweg, die der erſte Anblick der neuen Schrift erzeugt hat.

Auf der 2. und 3. Kupfertafel finden sich einige Proben von zusammenhängender Schrift, deren Enträthselung wir den Lesern durch eine kurze Anleitung zum Lesen, erleichtern wollen.

Auf der 2. Kupfertafel sieht man unter den kleinen Wörtern 6 Linien stehen, denen man es bald abmerken kann, dass sie Verse enthalten werden. Was sie aber bedeuten sollen, wird ein ungeübtes Auge nicht so gleich erkennen. Indessen sieht man doch unter den Characteren beym ersten Anblicke schon eine Menge von den kleinen Wörtern, die auf der nemlichen Kupfertafel mit ihren Zeichen vorgestellt werden: Z. E. ich, auch, habe, in, zu, ein, einzig, aber, der, und, dem, nun, so oder sie, nichts; desgleichen einige Vorsylben: ver- ge- unbe- un-

Wollten wir nun einen Versuch machen, ob sich das Ganze entziffern liesse, so müsten wir die unbekannten Zeichen zu errathen suchen.

Der erſte Zug enthält ganz deutlich die Buchſtaben v, l, o. Das 2. und 3. Zeichen ſteht in der Liſte der kleinen Wörter. Das 4. Zeichen enthält die Vorſylbe ver und die Buchſtaben s ch t. Wenn wir dieſe 4 Zeichen nun zuſammenſtellten, oder auch wohl mit Buchſtaben aufzeichneten, ſo würden die Worte ſo ſtehen:

vls hab ich verſcht

Nehmen wir das folgende Wort dazu, ſo finden wir gleich am Anfange die Vorſylbe ge-, das Zeichen ſelbſt aber fängt mit einem z an und ich ſehe ganz deutlich ein n und d oder t daran, nur daſs das z nicht unmittelbar, ſondern mit einer kleinen Krümmung ſich anſchlieſst, die ich für ein h zu nehmen berechtigt bin. Ein wenig Uebung im Stenographiren lehrt, daſs ein h in der Mitte eines Wortes nirgends vorkommen kann, weil es überall weggelaſſen zu werden pflegt', da es in der Ausſprache nicht gehört wird. Es wird alſo das vermeintliche h ein verkürztes ch bedeuten, welches auch am Schluſſe der erſten Linie wieder vorkommt; folglich wird das

Wort aus den bekannten Buchſtaben gezchnt zuſammen geſetzt ſeyn, und der verlängerte Satz wird nun ſo ausgeſchrieben werden können:

vls hab ich verſcht gezchnt

Gehn wir noch weiter ſo finden wir das Wörtchen in oder an. Der folgende Zug beſteht aus kpvr oder kbfr oder kpfr. Ohne Mühe wird man in dieſen Buchſtaben das Wort Kupfer ausgedrückt finden. Das folgende Wort giebt die Vorſylbe ge und die Buchſtaben ſtchn. Wer ſollte geſtchn nicht ſogleich geſtochen leſen, wenn man es mit Kupfer zuſammen hält. Und nun wird das vorhergehende Wort: gezchnt ohne Zweifel verſtändlich werden, und man wird keinen Anſtand nehmen, es für gezeichnet zu halten.

Wer ſollte nun die ganze erſte Linie nicht leicht errathen:

Vls hab ich verfcht gezeichnet, in Kupfer geftochen. Das Wort verfcht mufs nothwendig zwifchen dem s und ch einen Hülfslaut haben, fonft würde das s und ch nicht getrennt,. fondern in den einen Buchftaben fch gefafst feyn. Aufser dem u läfst fich kein lauter Buchftabe einfchieben. Das Wort mufs alfo nothwendig: verfucht heiffen. Und nun ergiebt fich das Ganze ohne Schwierigkeit.

Vieles hab ich verfucht etc.

Die folgende Schriftzeile fängt fich mit dem einzelnen Buchftaben l an, dem das Vocalzeichen e, ä oder ö vorgefetzt ift. Ohne Mühe wird man daraus Oel oder Oehl zufammen fetzen uud wenn man das folgende Wort gemlt dazu nimmt, fo wird man gedrungen zu lefen: Oel gemalt. Lefe ich nun weiter: in den hab ich auch etc. fo giebt das Wort: den eine Unverftändlichkeit. Ich mufs alfo mifstrauifch werden, ob das Wort recht gelefen fey. Das Zeichen d kann auch ein t bedeuten. Lefe ich weiter fo finde ich:

mnchs getrkt oder gedrkt

Nehm ich das Ganze nun zuſammen:

in t n hab ich auch mnchs gedrkt.

ſo wird man, ohne ein Oedipp zu ſeyn, errathen, daſs es heiſsen ſolle:

in thon hab ich auch manches gedruckt.

Verſtändige Leſer werden nun ſchon wiſſen, woran ſie ſind, und wir haben nicht nöthig, die Zergliederung weiter fortzuſetzen, zumal da wir nicht wünſchen, daſs die Liebhaber der Stenographie ſich beym Leſen lange aufhalten mögen, ehe ſie ans Schreiben gehen.

Da es aber doch zur Aufmuntrung im Schreiben dienen wird, ſtenographirte Worte in der Probeſchrift zu ſehen, ſo ge-

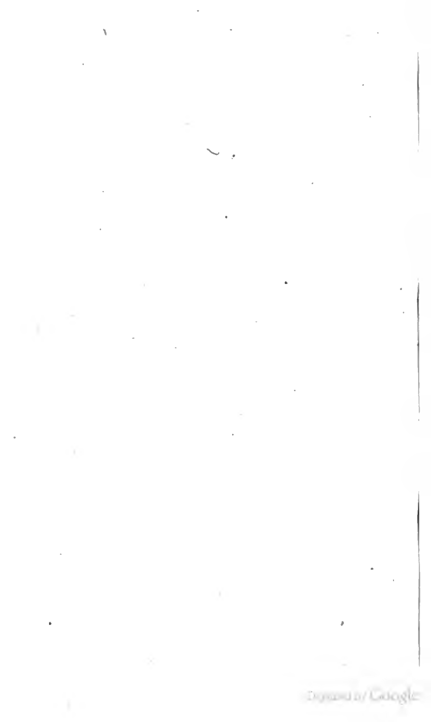
ben wir den Lesern dieser Schrift das überall bekannte Lied: Freut euch des Lebens etc. auf der 3. Kupfertafel mit einem angehängten Nahmensverzeichnisse der 12 Monate und der 7 Wochentage noch zum besten.

---

w s sch h ch g k r z    a e i o u au

ss j ck tz    ä

| | | |
|---|---|---|
| Null | Schmidt | Göthe |
| Bein | Spiel | Wieland |
| Zahl | Sprache | Rousseau |
| Hase | Schlange | Augsburg |
| Figur | Flotte | Wilna |
| Woche | Glas | Hofnungen |
| Käse | Klage | selig |
| Witwe | Blut | Freundlichkeit |
| Damm | Wachs | Theilbarkeit |
| Wolle | Flachs | Sonderbarkeiten |
| Geige | Axt | friedsam |
| lallen | Quelle | Genügsamkeit |
| nein | Minden | Wirksamkeiten |
| Momus | Dresden | Freundschaft |
| Buhr | Paderborn | wissenschaftlich |




Österreichische Nationalbibliothek
+Z168680708

